# Balneologische Zeitung.

## Correspondenzblatt

### der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

**Band II.** **3. März 1856.** **№ 22.**

# Einladung

zur

**zweiten Versammlung deutscher Balneologen zu Dresden.**

Die zweite Versammlung deutscher Balneologen findet in diesem Jahre zu **Dresden** statt und ist zur Eröffnungssitzung

der 15. April

bestimmt.

Dresden den 20. Februar 1856.

Geheimer Medicinalrath
*Leibarzt Dr.* **von Ammon,**
Vorsitzender der zweiten Versammlung
der deutschen hydrologischen
Gesellschaft.

☞ Die Redactionen medicinischer Journale werden um Verbreitung dieser Einladung gefälligst ersucht.

---

## I. Originalien.

### Bad Paderborn.

Von Dr. **Hörling** daselbst.

Im Jahre 1841 erregten die stickstoffreichen Quellen auf der sognannten Insel bei Paderborn zuerst die gebührende Aufmerksamkeit. Sie wurden von Brandes und Witting chemisch untersucht und das untenstehende Resultat erzielt. Anfangs wurden sie nur von Paderbornern zum Baden benutzt; da das Wasser aber einen ähnlichen Charakter wie das nahe Lippspringe hat,

versuchten es auch einige Kranke mit dem Trinken und Einathmen des Stickstoffgases bei ihren Lungenleiden, und es stellte sich bald heraus, dass das Wasser herrliche Dienste bei Lungenkrankheiten leistete. In den letzten Jahren kamen bereits einzelne Fremde nach den Quellen und fangen letztere hauptsächlich durch die Bemühungen Spengler's an, sich eines auswärtigen Rufes zu erfreuen. Allerdings lässt die äussere Einrichtung noch Alles zu wünschen übrig; jedoch sind schon 9 Wannen für warme Bäder, ein russisches Dampfbad, eine grosse Piscine und ein kleines Logirhaus angelegt. In nächster Zeit steht die Erweiterung und Verschönerung des Bades in sicherer Aussicht. Vorläufig können jedoch fremde Kranke in dem nahen Paderborn Wohnung und Pflege finden, das nur 10 Minuten von den Quellen entfernt liegt. Die Bodenverhältnisse sind dieselben wie in Lippspringe, so wie ich sie in meiner Broschüre über Lippspringe (Berlin bei C. T. F. Enslin) beschrieben habe. Nur liegen die Quellen bei P. 78 Fuss niedriger, als L. Sie entspringen zahlreich in einem grossen gemauerten Bassin; in die mächtigste ist ein 34 Fuss langes Rohr eingerammt und liefert diese das Trink- und Badewasser. Die Mächtigkeit aller Quellen ist nach der Angabe des jetzigen Besitzers Herrn Evers 420 Ohm in der Stunde. Das Wasser ist krystallhell, ohne allen Beigeschmack, hat beständig 14½ ° R. Wärme. Hält man das frisch in einem Glase geschöpfte Wasser gegen das Licht, so entwickeln sich nach einigen Sekunden unzählig viele kleine Bläschen, die nach oben entweichen. Es sind diese Bläschen die entweichenden Gase des Wassers, vorzüglich Stickstoffgas. An den einzelnen Sprungstellen der Quellen entweichen beständig grosse Blasen in die Luft, diese halten 37 Proz. Stickstoffgas. Grosse Trichter nehmen diese Blasen auf, und leiten sie durch Röhren in das Inhalationszimmer.

Nach Brandes und Witting enthält das Wasser in 16 Unzen:

A. An festen Bestandtheilen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Als Bikarbonat. | Kohlensauren Kalk | 2,50 | Gran. |
| | „ Talkerde | 0,50 | „ |
| | Kohlensaures Eisenoxydul | 0,05 | „ |
| | Schwefelsaures Natron | 0,75 | „ |
| | „ Talkerde | 0,20 | „ |
| | „ Kalk | 0,50 | „ |
| | Chlorkalcium | 0,50 | „ |
| | Chlortalcium | 0,25 | „ |
| | Chlornatrium | 6,80 | „ |
| | | 12,05 | „ |

Ausserdem Spuren von:
Brom- und Jodverbindungen,
Extraktivstoff und Kieselerde,
Phosphorsaurem Kalk.

B. An gebundenen Gasen in 100 C.-Zoll des Wassers.:

| | | |
|---|---|---|
| Kohlensäure | 2,344 | C.-Zoll. |
| Sauerstoffgas | 1,172 | „ |
| Stickstoffgas | 8,984 | „ |
| | 12,500 | „ |

C. An frei ausströmenden Gasen in 100 C.-Z. desselben:

| | |
|---|---|
| Kohlensäure . . . . . . | 3,00 |
| Stickstoffgas . . . . . . . | 97,00 |

Vergleicht man Paderborn mit Lippspringe hinsichtlich ihrer Bestandtheile, so ergibt sich, dass letzteres ein Drittel (18,87 Gran in 16 Unzen) an festen Bestandtheilen mehr hat, dass in Lippspringe schwefelsaure Salze den Chlorverbindungen in P. gegenüber stehen, dass Kohlensäure und Eisen in L. weit stärker vertreten sind, dass dahingegen das Stickstoffgas in P. noch einmal so viel beträgt als in L.

Es liegen mir die Beobachtungen von sechs meiner hiesigen Collegen vor. Cfr. die Mittheilungen Spengler's über das Inselbad in No. 15 der Balneol. Zeitung. Aus diesen und meinen eigenen Erfahrungen geht hervor:

1. Dass das Wasser in P. vom Magen leicht vertragen wird.
2. Dass es den Appetit und die Verdauung befördert.
3. Den Stuhlgang regelt und die Diurese stark anregt. Die Ausscheidungen des Harnstoffs im Urine betragen nach genauen Untersuchungen, die nach der Liebig'schen Titrir-Methode von mir angestellt sind, beim Trinken von P. Wasser im Durchschnitt täglich 26.447 Gramm, beim Trinken derselben Quantität von gewöhnlichem Quellwasser 23,003 Gramm, ohne das Trinken von beiden 21,615 Gramm.
4. Den Herzschlag und den Puls sowohl der Zahl als der Fülle und Grösse nach herabstimmt.
5. Den Zufluss des Blutes nach den Beckenorganen anregt.
6. Die Reizbarkeit des Nervensystems herabstimmt.
7. Dass es ein gutes Expektorans ist.

Im Ganzen entwickelt also P. dieselben Wirkungen, die Lippspringe nach meinen zehnjährigen Erfahrungen hat. Namentlich kommt beiden Quellen der beruhigende Charakter auf Blut- und Nervensystem gemeinsam zu, Paderborn jedoch in einem höheren Grade als Lippspringe; denn während in L. zarte, floride Constitutionen bisweilen durch den Gebrauch der Quelle aufgeregt werden, wie ich das schon früher in der Allgem. Med. Central-Ztg. 1852. 25. gesagt habe, wird Paderborn selbst von den zartesten, floridesten Tuberkelkranken, welche die grösste Neigung zu Blutspeien haben, gut vertragen; ja es tritt der Aufregung im Blute und dem Blutspeien mit voller Wirksamkeit entgegen. Mein College Dietrich in Paderborn hat das Bad in L. durch die Worte: „die Bluthuster in L. können ein Lied davon singen", siehe Balneologische Zeitung, 1856, 15, viel zu strenge beurtheilt, ich wenigstens kann sein blutsprechendes Urtheil nach meinen zehnjährigen vorurtheilsfreien Erfahrungen nicht unterschreiben. Lippspringe pflegt ferner auf den Stuhlgang, namentlich in der zweiten Hälfte der Kur eine kräftigere Wirkung auf die Unterleibsorgane zu haben, es treten starke, gallige Stühle mit grosser Erleichterung ein. Lungenleiden, welche in Folge von Unterleibs-

blutfülle entstanden sind, finden in L. einen ganz besonders günstigen Heilort. Auch passt L. eben wegen seines Stahlgehaltes für schon beginnende Auflockerung der Lungenschleimhäute sehr gut. Bei sehr zarten, floriden Lungenkranken ist aber Paderborn vorzuziehen. Wenn man L. eine aqua tonico-solvens und sedativo-antiphlogistica nennt, so kann man Paderborn als eine aqua solvens, sedativo-antiphlogistica bezeichnen. Kranke mit florider, erethischer, arterieller Constitution, die wenigstens eine mässige Blutfülle haben, passen für Paderborn. Torpide Constitution, bleichsüchtiges, zu Wassersucht disponirendes Blut sind Gegenanzeigen für P. Die einzelnen Krankheiten, gegen welche sich P. bisher bewährt hat, sind:

1. Chronische Lungentuberkulose, sowohl ererbte als erworbene. Verbesserung des Appetits, der Verdauung und Ernährung, Beruhigung des Nervensystems und daher ruhiger fester Schlaf, Beseitigung des krampfhaften Hustens und der gereizten Gemüthsstimmung, — Ableitung des Blutes von den Lungen nach den Beckenorganen und Beruhigung des Blutsystems und daher Verhütung und Beseitigung von Blutspeien, Verhinderung neuer Tuberkelablagerungen und der Schmelzung der schon abgelagerten Massen — kräftige Anregung der Diurese und vermehrte Ausscheidung von Harnstoff (wodurch vielleicht die stickstoffreiche Tuberkelmasse aus dem Körper geschieden wird?), leichte Expektoration der krankhaften Lungensekrete, allmählige Verbesserung und Verminderung der sputa und Beseitigung des die Tuberkulose begleitenden Lungenkatarrhes, sind die Momente, die wir hier als heilsame zu betrachten haben. Kein Stadium der Tuberkulose schliesst den Gebrauch von P. aus. Nur bedenke man immer bei der Absendung von Tuberkelkranken in ein Bad, ob sie die Reise noch vertragen können.
2. Entzündliche chronische Lungen-, Kehlkopfs- und Rachenkatarrhe, mögen sie in Folge von Erkältung, Plethora abdominalis oder Gicht entstanden sein. Diese Leiden werden in den meisten Fällen bald und sicher geheilt.
3. Infiltration nach überstandenen Lungenentzündungen und lang bestandene Infiltration in den Lungen bei ausgeprägter Plethora abdominalis. Ich habe solche sit venia verbo lange bestehende Hämorrhoidalinfiltrationen oft in den Lungen beobachtet, die man leicht für Tuberkel halten könnte, die jedoch beim Gebrauche von Paderb. und Lippspr. in verhältnissmässig kurzer Zeit schwanden und dem gesunden Lungengewebe Platz machten.
4. Asthma und zwar wenn es entweder rein nervöser Natur oder in Folge von Herzklopfen, Hämorrhoidalkongestionen nach den Lungen, oder in Folge von alten Lungenkatarrhen in Begleitung von Emphysem war.

5. Herzklopfen, nervöses sowohl als Herzklopfen in Eolge von Hypertrophie und Klappenfehlern. Es versteht sich von selbst, dass organische Herzleiden, namentlich Klappenfehler, in P. nicht geheilt werden können. Jedoch tritt eine auffallende Beruhigung der subjektiven und objektiven Spmptome ein.
6. Verhaltene und schmerzhafte Menstruation.
7. Plethora abdominalis, Magen- und Darmkatarrh, leichte Anschoppungen in den drüsigen Gebilden des Unterleibes.

Endlich ist noch zu bemerken, dass das angelegte russische Dampfbad für die passenden Krankheiten zu verwenden ist.

Eine ausführlichere Abhandlung über das Bad Paderborn werde ich nach beendigter nächster Saison liefern.

---

## Bericht über Bad Mondorf aus der Saison 1855.

Von Dr. **Schmit.**

Die Wirksamkeit der Mondorfer Therme bei verschiedenen Krankheiten hat sich dieses Jahr noch deutlicher gezeigt, als im vorausgegangenen. Die grosse Zahl der Fremden, namentlich aus Frankreich und Deutschland, sowie die guten Erfolge, die sie während ihres Aufenthaltes in Mondorf erzielten, sind gewiss der beste Beweis der therapeutischen Kräfte dieser luxemburgischen Therme. Besonders gute Erfolge beobachtete man bei den verschiedenen Krankheiten der Digestionsorgane, bei nervöser Schwäche, bei rheumatischen Affectionen, Hautkrankheiten, Abdominalstockungen und Menstruationsanomalien.

Wir glauben unsern Collegen und den Kranken einen Dienst zu erweisen, wenn wir summarisch die erhaltenen Resultate, mittheilen, die wir während der letzten Saison durch den Gebrauch der Thermen zu Mondorf erhalten haben. Dies Resultat wird allerdings nicht so vollständig sein, als man erwarten sollte, indem bei einem Theil der Fälle es ganz unmöglich war, die Wirkung der Kur zu constatiren. Dem sei übrigens, wie ihm wolle; die nachstehende Uebersicht wird hinreichen, einen Begriff davon zu geben, was man in Mondorf erwarten kann.

1) Nervenleiden. Nervenschwäche, Hysterie. 40 Fälle; 3 Kranke wurden vollständig geheilt; bei 31 wurde eine wesentliche Besserung erzielt; bei einer Person wurde gar keine Wirkung beobachtet, und bei 5 blieb sie unbekannt. Von 9 Fällen von Cephalalgie und Vertigo wurden 2 geheilt, und bei 7 trat eine bemerkenswerthe Besserung ein.

2) Unterleibsleiden. Magenschwäche, beschwerliche Verdauung, Appetitmangel, chronische Gastritis, Gastralgie. 54 Fälle, wovon 22 vollständig geheilt wurden, und 25 eine grosse Besserung erlangten; bei einer Person konnte keine Wirkung wahrgenommen werden, und bei 6 blieb das Resultat unbekannt.

3) Rheumatische Krankheiten. Von 32 Fällen wurden 3 vollkommen geheilt; 22 wurden beträchtlich gebessert; bei 2 kein Erfolg und bei 3 unbekannt.

4) Unterleibsstockungen (Anschwellungen der Leber; stockende Hämorrhoiden). Von 20 Fällen wurden 14 gebessert, und bei den übrigen 6 blieb das Resultat unbekannt.

5) Hautkrankheiten. Flechten, Pruritus, Eczema. Von 6 Fällen 2 geheilt und 4 gebessert. Bei 4 Fällen von profusen Schweissen trat bedeutende Erleichterung ein.

6) Allgemeine Schwäche. Von 6 Fällen 3 geheilt und 3 gebessert.

7) Beginnende Lähmung der untern Extremitäten. Bei 5 Fällen bedeutende Besserung.

8) Knochenkrankheiten scrofulöser Natur (Caries). In 2 Fällen Besserung.

9) Affection des Hüftgelenkes. 4 Fälle. In 3 sehr bemerkenswerthe Besserung; in einem Falle blieb die Wirkung der Bäder unmerklich.

10) Frauenkrankheiten. Menstruationsanomalien, Uterusanschoppungen. 8 Fälle, von denen bei 6 bedeutende Besserung eintrat und bei 2 der Erfolg unbekannt blieb.

Tumor abdominalis. Ein Fall. Vollständige Heilung.

Von diesen 191 Fällen also, die wir zu beobachten Gelegenheit hatten, wurde dei 38 vollständige Heilung, bei 126 bedeutende Besserung erzielt. In 5 Fällen war die Wirkung der Thermen unmerklich, und von 22 Personen blieb das Resultat unbekannt.

Dies sind nun die Resultate, die bei der Abreise der Kranken bemerkt wurden; da aber die Erfahrung uns gelehrt hat, dass Heilung oder Besserung sich oft erst 2 — 3 Monate nach der Rückkehr zu Hause eintritt, und dass auch nach beendigter Kur die Besserung noch fortschreitet, so können wir annehmen, dass noch manche Kranke eine vollständige Heilung erlangt haben werden.

---

## II. Wissenschaftliche Mittheilungen.

Engelmann in Kreuznach: Wirkungen der Bäder von Kreuznach in Frauenkrankheiten.

Dieser englische Aufsatz eines deutschen Arztes hat die Absicht, die englischen Aerzte etwas näher mit den Eigenschaften des Kreuznacher

Wassers bekannt zu machen, um zu verhindern, dass kranke Frauen nach Kreuznach geschickt werden, denen der dortige Brunnen nicht zum Gesundheitsbrunnen werden kann. Ein solches Cave ist um so mehr an der Zeit und wird von den englischen Aerzten mit um so grösserem Danke aufgenommen werden, als die seitherige Badeliteratur Deutschlands mit wenigen Ausnahmen für ihre unbestimmten Angaben und ihre Unzuverlässigkeit sprüchwörtlich geworden war. Auch der Ruf von Kreuznach ist herzustellen, da er durch grundlose Anpreisungen, z. B. für Uteruskrankheiten, sehr gelitten hat. Dem Referenten ist ein Fall bekannt, der in einem Werke als geheilt von Kreuznach entlassen aufgeführt, bei der unmittelbar nachher in London angestellten Untersuchung sich als nicht einmal gebessert herausstellte. Wir müssen es daher als ein sehr lobenswerthes Unternehmen des Herrn Dr. Engelmann ansehen, wenn er sich die Mühe gibt, das Ausland über den wahren Werth der Kreuznacher Wasser aufzuklären, und hoffen, dass seine positiven Indicationen für Kreuznach sich besser bewähren mögen, als die mancher anderer Schriftsteller über diesen Mineralbrunnen.

Die Wirksamkeit der Kreuznacher Bäder wird der Combination von salzsaurem Kalk, Brom und Jod zugeschrieben. Ueber die Wirkungsweise des Broms werden uns indessen keine weiteren Aufschlüsse gegeben. Die Bäder eignen sich vorzüglich in Fällen von hypertrophischer Vergrösserung, von auflöslichen Geschwülsten; daher haben sie ihren Ruf. Dr. E. sucht nun die Fälle von derartigen Affectionen der weiblichen Geschlechtsorgane, insbesondere der Brüste, Eierstöcke und des Uterus festzustellen, in denen man die Bäder anwenden sollte. Die Contraindicationen lassen wir weg, da wir glauben, dass der Arzt ganz sicher geht, wenn er diejenigen Fälle, für welche Kreuznach nicht empfohlen ist, nicht nach Kreuznach schickt.

I. Von Krankheiten der Brüste werden nur die gutartigen, und die nicht einmal alle, geheilt. Durch Kreuznacher Wasser heilbar sind nur die folgenden:

a. Verhärtung einzelner Drüsen, nach Entzündung der Brust während der Säugezeit, oder Zeit der Abwöhnung, oder nach einfacher Hyperämie, mechanischer Verletzung, Erkältung oder anomaler Menstruation.

b. Drüsige Hypertrophie (pancreatic sarcoma Abernethy, lobular imperfect hypertrophy, Birkett, mammary glandular tumor, Paget). Der Erfolg hängt hier mehr von der Dauer des Leidens als der Grösse der Geschwulst ab, und ist am grössten, wenn die Geschwulst neueren Datums war.

c. Ectasie oder Ausdehnung der Milchgänge ist nicht häufig. In allen von Dr. Engelmann beobachteten Fällen war die Geschwulst einige Jahre alt; sie wurde stets verringert durch die Bäder, in einigen Fällen ganz beseitigt.

Es wird auch angegeben, dass Sarkom und Cystosarkom der Brust, Cysten und Cystoide durch die Bäder gebessert werden. Worin die Besserung besteht, ist indessen nicht berichtet. Krebsgeschwülste werden kleiner durch Verminderung des um sie abgelagerten hypertrophischen Zellgewebes.

II. Eierstockskrankheiten. Nur feste Ovarientumoren, die entweder durch Hyperämie oder Hämorrhagie entstanden, ferner fibröse Ge-

schwülste, sobald sie sich nicht mit Hydrämie compliciren, können durch die Bäder gebessert werden. Alle anderen Tumoren werden dadurch nur verschlimmert.

III. Uteruskrankheiten. Die Bäder sind von Erfolg in chronischen Anschoppungen und Verhärtungen von gutartiger Natur, wie sie häufig am Muttermund gefunden werden, bei Hypertrophie des Uterus durch den Druck von Fibroiden. Zu der letzten Classe gehört wohl die grösste Zahl der durch das Kreuznacher Wasser geheilten Gebärmutterleiden. Die von Dr. Engelmann beobachteten Fibroide sassen in verschiedenen Theilen der Gebärmutterwand, unter der sogenannten Schleimhaut waren sie selten, niemals am Muttermund. Fibroide können durch die Bäder zur Absorption gebracht werden, wenn sie nicht verknorpelt sind. Die Verkleinerung beginnt zuweilen in dem Fibroid selbst, andere Male in dem hypertrophischen Uterusgewebe. Zuweilen steht das Fibroid nur still in seinem Wachsthum und die Verkleinerung beginnt Jahre nachher, in der klimacterischen Periode. Geschwülste des Fundus begannen zuweilen aufzuschwellen am Ende der Kur, um nachher weicher zu werden.

Die allgemeinen Regeln über die Stärke der Bäder sind zu beherzigen. Schwache Constitutionen erfordern schwache Bäder für längere Zeit. Einfache Anämie nach submukösen Fibroiden bedingt nicht nothwendiger Weise schwache Bäder. Hämorrhagie wird nur hervorgerufen durch zu starke oder zu warme Bäder. Wenn die Temperatur 92° F. übersteigt, so findet entweder Hämorrhagie statt, während die Kranke im Bade sitzt, oder die Menstruation wird verfrüht und zu reichlich.

(Monthly Journal of Medecine. June 1855. — Monatsschr. f. Geburtsk. VI. 6.)

---

## Die geographische Verbreitung der Tuberkulosis und Scrofulosis auf der Erde.

(Mühry, Die geograph. Verhältnisse der Krankheiten. Leipzig und Heidelberg, 1856. Erster Band.)

Zu den ubiquitären, d. h. universellen Krankheiten, die überall möglich, wo Menschen sind, die unabhängig von der Temperatur, den Jahreszeiten, der Elevation etc. keine geographische Beschränkung finden, gehört vor allen die Tuberkulosis, jedoch finden sich einige zerstreute locale Ausnahmen, wo sie mehr oder weniger absent ist.

In den Tropenzonen (p. 88) ist die Phthisis im Ganzen nicht oder sehr wenig geringer; jedoch ist sie auf einzelnen Arealen in hohem Grade seltener, z. B. in Ostindien, in Egypten u. a. Aehnlich verhält es sich mit den Scrofeln. — In der Polarzone sind Lungentuberkeln (Phthisis) keine seltene Krankheit (p. 96), während die Scrofeln eine daselbst abwesende Dyskrasie ist (p. 97). — Von den Dyskrasien der gemässigten nördlichen Zone ist ein Hauptrepräsentant die Tuberkulosis, vor allen die Phthisis pulmonum (p. 104). Die Lungenphthise nimmt den grössten Platz ein in unsern Mortalitätslisten, und es ist nichts Ungewöhnliches, dass sie von der Mortalität 10 — 20 Proc. bildet. Die Scrofeln sind ein hier sehr weit ver-

breitetes Leiden. — Auf der gemässigten Zone der Südhälfte gehört die Phthisis zu den bedeutendsten und vorherrschendsten Krankheiten (p. 109).

Unter den Krankheiten, die auf gewissen Arealen absent sind, verdient die Phthisis, die Lungentuberkulose die erste Beachtung. In den Tropenländern ist sie im Allgemeinen kaum seltner, aber es gibt dort Bezirke, welche leerer an ihr sind, z. B. Ceylon, Hindostan; auch in Egypten gilt diess entschieden für dorthin kommende Nordländer, nicht aber für aus dem Süden kommende Neger; und dabei ist wohl zu beachten, dass die Phthisis südlich von Egypten, in Nubien und Abyssinien wieder häufig ist; auch in Algerien ist sie selten. Besonders aber ist zu erwähnen, dass die Kirgisen in ihrer Steppe bei Orenburg völlig frei davon sind; hier schreibt man diese sehr auffallende Absenz einer Nahrung zu, gegohrner Stutenmilch, sehr reichlich genossen, sogenannter Kumis. Diese Erfahrung ist wichtig genug, um nicht unbeachtet zu bleiben. Gegohrne Kuhmilch hann nicht bedeutend verschieden sein und wäre als Getränk für Phthisiker oder Brustkranke zu empfehlen. — Ferner ist hervorzuheben die Seltenheit der Lungenphthise auf einigen hochgelegenen Regionen; z. B. wird sie als selten angeführt auf dem Tafellande der Cordilleren in Peru (sogar als völlig fehlend bei den Indianern), auf der Hochebene von Mexico und in Neu-Mexico und auf den höher gelegenen westlichen Regionen von Texas. *) Auch auf der gemässigten Zone zeigt sich die wohlthätige Einwirkung gewisser Bodenelevationen schon in weit geringerer Höhe. Es wird angegeben und zum Theil mit Zahlen belegt, dass die Phthisis seltner vorkommt schon auf dem Harzgebirge, auf den Thüringer Bergen, auf dem Schwarzwalde und in der Schweiz, sämmtlich Gegenden über 1800 Fuss hoch (s. Casp. F. Fuchs, Medic. Geographie 1853). Ueberblickt man die Lage unserer Wohnorte in Europa in Hinsicht auf ihre senkrechte Höhe, so wird man so wenige über 1800′ Fuss liegend finden, dass dadurch erklärlich würde, warum bisher die Exemtion der genannten Höhen von Lungentuberkeln wenig beachtet geblieben ist. Die rarificirte Luft ist hier die nächste Erklärung. — Ausserdem werden als schwindsuchtfreie Orte noch besonders aufgeführt die windigen Faroër-Inseln und die Fidji-Inseln in der Südsee.

Die Scrofeln sind ebenfalls in den Tropenländern kaum anders als lückenweise selten, z. B. in Calcutta und Madras findet man sie selten und diess gilt wahrscheinlich für ganz Ostindien. Auf der gemässigten Zone wird die Absenz der Scrofeln ausgesagt von der Kirgisensteppe bei Orenburg, die wir oben genannt haben, auf zuverlässige Weise. Sicherlich hören sie ganz auf und findet man sie nicht auf der Polarzone; in Schweden wird ihre Grenze unter dem 62° N. B. angesetzt, ungefähr zusammenfallend mit der Grenze der Malaria. Da hiervon doch höchst wahrscheinlich die Kälte auf der ganzen Zone die wirksame Ursache ist, so entsteht die Vermuthung, dass ein Aufenthalt in einer mittleren Temperatur unter

*) Es wäre von besonderem Werthe, über diess Verhalten der Phthisis auch auf mehren anderen hochgelegenen Wohnorten unter den Tropen Vergleiche anstellen zu können, z. B. in Amerika zu Quito und Santa Fé de Bogota, in Ostindien in den mehrenorts eingerichteten hochgelegenen Sanitorien, bei Madras auf den Neilgherries über 7000′ hoch, bei Delhi zu Landur 7900′, zu Simla 7980′, auf Ceylon zu Nuvera-Ellyia 6500′ hoch.

+ 3° R. als ein Sanitorium für Scrofelkranke dienen würde, suche man einen solchen Ort nun in hohen Breitegraden oder in senkrechter Höhe.*) — Es ist von besonderem Werthe, zu untersuchen, ob die örtliche Seltenheit der Scrofeln geographisch zusammentrifft mit der Seltenheit der Phthisis. Diess kann in der Frage über die Identität beider Krankheiten Zeugniss ablegen. Es ergibt sich nun, dass manchmal ein geographisches Zusammentreffen der Tuberkulose mit der Scrofulose sich zu erkennen gibt, obgleich es einigemal auch fehlt. Z. B. in Westindien sind beide häufiger, in Ostindien sind beide seltner, in der Kirgisensteppe bei Orenburg fehlen beide. Aber in Egypten ist Phthisis selten, Scrofeln sehr viel, ebenso soll es sich in Palästina verhalten; sicher ist auch, dass auf der Polarzone die Scrofeln ganz aufhören und doch die Phthisis nicht nachlässt; dagegen trifft man wieder zusammen in Abyssinien viel Phthisis und auch viel Scrofeln, in Neu-Seeland sind gleichfalls beide viel. Das häufige Vorkommen beider entscheidet freilich nicht viel, da beide sehr verbreitet sind, aber die Absenz beider auf einem Areale kann nicht anders, als um so mehr für ein gewichtiges Zeugniss ihrer Identität gehalten werden. Das entgegengesetzte Verhalten auf der Polarzone, wo die Scrofel fehlt, aber nicht die Phthisis, hindert aber besonders fürerst, hierüber in den geographischen Verhältnissen schon eine Entscheidung zu finden.

Was die Scrofulosis betrifft, so kommt es uns hier hauptsächlich darauf an, zu zeigen, dass die Scrofeln sich unter allen Breitegraden, aber nicht in der Polarzone, vorfinden. Sie finden sich in der Tropenzone in Guatemala, Bolivia, Peru (von der Küste bis zur Höhe des Gebirges), Brasilien — am Nigerflusse, in Abyssinien (sehr viel) — in Madras und in Calcutta (sind sie selten), auf Banka (Sumatra) in Manilla, in Chusan (viel).

In der Polarzone werden sie nicht bemerkt; es gibt da keine Scrofeln, von Island wird ausdrücklich ihre Absenz angezeigt, auch auf den Faroërn werden sie als selten bezeichnet, und in Schweden wird ihre Grenze nachgewiesen (62° N. B.), dieselbe wie die der Wechselfieber ungefähr, mit der Isotherme von + 3° R., welche auch als Grenze der Polarzone gewählt worden ist. So genau ist indessen die geographische Grenze für sie wohl nicht zu ziehen, wenigstens findet man sie noch erwähnt in Sibirien, unter 58° N. B., in Jaroslaw und in Irkutsk (52° N. B.), wo die mittl. Temp. nur + 0,27 R. beträgt. Freilich höher im Norden Sibiriens werden sie nicht genannt, obgleich dort an den Ufern der Lena die Kröpfe auffallend zahlreich sind.

Es bedarf keiner Nachweise für das Vorkommen der Scrofeln auf der gemässigten Zone,**) was sich nicht nur auf die nördliche, sondern auch auf

---

*) Für die Abwesenheit und Heilung der Scrofeln in solcher entsprechender Elevation mangelt nicht ganz die Erfahrung (s. Fr. Seitz, Bemerk. über epidem. und endem. Krankheitsverhältnisse 1840. S. 41); ein Schweizer Arzt rühmt diess namentlich vom Davos-Thale in Graubündten, 4600′ hoch. (Diess Thal, unter 46° N. B. gelegen, würde demnach in solcher Höhe ungefähr eine mittl. Temp. von + 2° — + 3° R. haben.) — Ausser dem nördlichen Norwegen und Schweden empfiehlt sich auch Archangel zum Aufenthaltsorte, als grösste Stadt der Polarzone, mit + 0°.68 mittl. Temp.

**) Aufmerksamkeit verdient ihr geographisches abruptes Absentsein unter den Kirgisen bei Orenburg (zugleich mit der Phthisis), was sehr wahr-

die südliche Hälfte bezieht; in Chile sind sie vorhanden, wenn auch selten, in Neu-Seeland sind sie sehr häufig.

Ueber ihre Coincidenz mit Phthisis ist schon oben gesprochen worden; sie trifft manchmal ein, manchmal nicht, namentlich nicht in der Polarzone, wo die Phthisis noch vorkommt. Ihre Coincidenz dagegen mit Kropf ist sehr häufig fehlend.

Ob man nun im Norden, etwa im nördlichen Norwegen oder Schweden oder in Archangel für von den Scrofeln sehr gefährdete Kinder Sanatorien einrichten könnte, darf als eine nicht werthlose Frage dastehen. Dasselbe liesse sich auch vielleicht eher in gewisser hinreichender senkrechter Höhe, etwa in der Schweiz, erreichen.

---

# Die Exclimatisationen.

Von Dr. **A. Mühry,** k. hannov. Sanitätsrath.

(Die geographischen Verhältnisse der Krankheiten. I. Bd. 1856.)

Den ubiquitären Krankheiten kann man nicht wohl durch Ortsveränderungen entgehen, bei den übrigen aber ist eine Aenderung der Zone oder des Areals, d. i. des Klimas, ein vorzügliches Mittel; um einzelnen endemischen Krankheiten auszuweichen, und auch um persönlichen Anlagen zu Dyskrasien oder zu krankhaften Localisationen in gewissen Organen die äusseren fördernden Bedingungen zu entziehen.

Die Geographie der Krankheiten dient dazu, diejenigen Gebiete zu bezeichnen, welche entweder durch allgemeine oder durch partielle Salubrität ausgezeichnet sind. Von letzteren ist schon in der vorigen Mittheilung die Rede gewesen. Sie richtig auszuwählen ist eine eigene Aufgabe, und wird voraussichtlich von noch grösserer praktischer Bedeutung werden. Hoffentlich wird man später im Stande sein, weit vollständigere Angaben solcher klimatischen Asyle zu Rathe zu ziehen. — Es ist darüber noch zu bemerken, dass man bei jeder Aenderung des Klima's wohl unterscheiden muss solche endemische Krankheiten, welche Fremde mehr befallen als die Eingebornen; solche sind auf den Tropengegenden: die tropischen Malariafieber, das gelbe Fieber, die Dysenterien, die Leberentzündungen, die Insolationen, die Apoplexia, — und im Gegentheil solche endemische Krankheiten, welche Fremde weniger, sondern mehr die Eingebornen oder die längere Zeit Acclimatisirten befallen, sind: Lepra, Framboesia, Pachydermia, Yemengeschwür, Beriberi, Tetanus, Gangraena ani, Ophthalmiae, Rheumatismus, Leproïden.

Zwei Hauptbedingungen gelten vor Allem, trockner Boden und Stätigkeit der Temperatur, in Hinsicht auf allgemeine Salubrität oder auf das allgemeine Morbilitäts- und Mortalitätsverhältniss. Und als Beispiele sind folgende geographisch begünstigte Gebiete namhaft zu machen, denen man freilich noch manche andere würde hinzufügen können: — In

---

scheinlich dem häufigen Genuss der gegornen Stutenmilch (Kumis) zugeschrieben werden muss. Kuhmilch auf ähnliche Art gegoren verspricht desshalb ähnliche Erfolge bei Scrofeln wie bei Tuberkeln der Lungen.

Amerika die Küstengegenden der Neu-England-Staaten und Canada's (es fehlen hier auch die Malariafieber); Texas in seinen höheren Hügelregionen; die Inseln St. Vincent und Barbadoes; Venezuela; Brasilien, namentlich die Städte Pará und Bahia (sie scheinen besonders empfehlenswerth für Invalide und Nierenkranke). Die ganze gemässigte Südhälfte ist von einer sehr bevorzugten allgemeinen Salubrität, namentlich Chile, Buenos Ayres. In Afrika sind das Cap der guten Hoffnung und Port Natal (auch St. Helena) sehr zu rühmen. Ebenso Südaustralien, Van-Diemens-Land und Neuseeland. In Europa ist vor allen vielleicht Südspanien zu nennen; aber das Mortalitätsverhältniss ist kaum irgendwo günstiger als in London (1 : 46). Europa, im Vergleich mit den Tropenländern so viel gesunder, obgleich das Mortalitätsverhältniss unter den Eingebornen der letzteren, worüber uns statistische Angaben indess noch fehlen, im Ganzen nicht ungünstiger zu sein scheint, wie manche Populationsverhältnisse ergeben (z. B. sogar in Java), kann doch den Vergleich mit der südlichen gemässigten Zone nicht aushalten. Europa wird zum grossen Theil nur künstlich, durch die Cultur, von Krankheiten frei gehalten; es hat sich mit grossen Präventivmaassregeln, wie mit Deichen, umgeben. Die Mortalitätsverhältnisse haben sich hier erstaunenswürdig seit Anfang dieses Jahrhunderts besser gestellt, die Population hat sich wenigstens um 25 Proc. vermehrt, die mittlere Lebensdauer um 4 bis 5 Proc. gebessert, seit jener Zeit, und ein solches Anschwellen der Bevölkerung, ein Gefühl der Bedrängung und ein Abfluss durch Auswanderungen nach den herrenlosen, fruchtbaren, durch Gold sogar unmittelbar anlockend gewordenen Boden der neuen Welttheile, erscheinen zur Zeit als geschichtliche Nothwendigkeiten.

Die Bewohner der Tropenzone ertragen Exclimatisationen nach den kälteren Zonen meist sehr schlecht, vor allen aber die Neger, welche selbst in ihrer Zone hoch gelegene Wohnorte zu meiden haben; ihre vorzüglichsten Feinde in den kühleren Gegenden sind Krankheiten der Respirationsorgane, zumal Phthisis, dann der Typhus, Rheumatismus, ausserdem (freilich überall) die Blattern. — Die Bewohner der gemässigten Zone ertragen im Ganzen am besten die Exclimatisationen, aber besser eine Exclimatisation nach der Polarzone, als nach der heissen Zone. Die Zeit, welche zur Acclimatisation in letzterer nöthig ist, wird meist auf zwei Jahre angegeben; das heisst, genauer, es ist dann eine gewisse Gewöhnung eingetreten, auch einigermaassen eine Conformation der Blutmenge und der Digestionsorgane. Auf hochgelegenen trocknen Orten und bei rationeller Lebensweise kann dann gute Gesundheit bleibend sein. Jedoch bleibt oder steigert sich die Empfänglichkeit für die endemische Malaria des Klimafiebers; aber eine geringere für das gelbe Fieber ist eingetreten.

Von den Vielen, welche aus unserer gemässigten Zone in wärmere oder in heisse Zonen ziehen, lassen unstreitig weit mehre, als unvermeidlich ist, dort ihr Leben oder ihre Gesundheit, aus mangelnder Kenntniss, wie sie dort Erkrankungen zu meiden haben. Hierfür aber sind folgende allgemeine Hauptlehren aufzustellen:

1) Die Krankheiten, welche man dort besonders vermeiden muss, sind: das Klima- oder Malariafieber, die Ruhr und das gelbe Fieber (wenigstens in Amerika). — 2) Jeder Nordländer hat im Allgemeinen nach seiner Ankunft in den heissen Ländern im Anfange verhältnissmässig zu viel

Blut; das ist die Hauptursache seiner mangelnden Acclimatisation und seiner Erkrankungen. Desshalb ist für Vollblütige nicht unrathsam, bald nach der Ankunft sogar durch Aderlass oder Schröpfen sich Blut entziehen zu lassen; ferner aber ist jedenfalls rathsam, die schwere und reichliche Fleischkost und das Alkoholgeniessen sehr zu ermässigen. — 3) Das Klimafieber zieht man sich nur zu, wenn man in die Nähe der feuchten Orte, wo das Miasma keimt, sich begibt und fast allein zu gewissen Zeiten des Jahres und des Nachts. Leider liegen viele Handelsstädte gerade in solcher Nähe und ist der fruchtbarere Boden meistens auch der ungesundere. Im Voraus kann man sich einigermaassen durch Chinin dagegen schützen. — Die Ruhr (dysenteria) entsteht besonders durch Verkältung wegen raschen Wechsels in der Temperatur der Luft von hoher Wärme zur Kühle des Bodens, zumal bei Thau; daher ist in solchen Gegenden dünner Flanell, wenigstens für die Nächte, sehr rathsam. — Das gelbe Fieber hat auch bestimmte Orte, meistens in der Nähe der Häfen und Schiffe, überhaupt nur unfern von der Seeküste. Man kann diese Oertlichkeiten meiden, noch besser begibt man sich einige Meilen weit in das Innere des Landes oder auf Höhen. (Im Falle eines davon befallenen Schiffes ist Eis einzuladen räthlich). — 4) Es ist immer am gerathensten, in den Tropenländern wo möglich zur kühleren Jahreszeit anzukommen. Leute über der Mitte des Lebens ertragen übrigens das Tropenklima besser als jüngere, und für Alte ist es im Allgemeinen sogar besonders zuträglich. — 5) Die Gefahr der Lebererkrankungen, welche auch im Besondern zu berücksichtigen ist (mehr aber in Ostindien), wird weit geringer bei verständiger, mässiger Nahrung, d. h. weniger Fleisch, Gewürz und alkoholische Getränke.

---

# III. Tagesgeschichte.

**Wiesbaden,** 19. Febr. Die heute ausgegebene 15. Winter-Kur- und Fremdenliste zählt über 2000 Nummern.

**Homburg,** 10. Febr. Unsre heutige amtliche Fremdenliste nennt 400 Fremde, eine Frequenz, wie wir sie noch in keiner Wintersaison hatten, und wozu wohl der warme Winter das Seine beitragen mag.

**Soden.** Unser Badeort, der vor 4 Jahren nur einen einzigen Badearzt hatte, wird in der nächsten Saison deren fünf haben, Med.-Rth. Thilenius, Med.-Assist. Dr. Kolb, Med.-Access. Dr. Grossmann, Dr. Thilenius jun. und Dr. Panthel. Man kann daraus einen Schluss ziehen, wie sehr sich das Bad gehoben hat.

**Wien,** Febr. Die Actiengesellschaft der ersten österreichischen Wasch- und Bleichanstalt hat vor Kurzem ihr neues, grosses Waschhaus dem Gebrauche des Publikums übergeben. Diese Anstalt, nach dem Hamburger Muster eingerichtet, das in der Balneol. Ztg. I. p. 129 beschrieben ist, verspricht ein ebenso für den Comfort des Publikums erspriessliches, wie für die Actionäre rentables Institut zu werden. Die Einrichtung ist eine derartige,

dass sowohl kleine Familien, als grosse Häuser und Wäscherinnen von Profession die zu reinigende Wäsche um einen verhältnissmässig äusserst geringen Geldpreis in einem Minimum von Zeit waschen, trocknen und glätten können.

**Aus der Schweiz.** Ueber das Erdbeben in der Schweiz, das namen'ch im Visperthale im vorigen Jahre hauste, und noch jetzt an manchen Stellen verspürt wird, hat Dr. Ch. Heusser in Zürich eine auf Selbstbeobachtung und zuverlässige Berichte gestützte Schrift herausgegeben, die auf wissenschaftliche Autorität Anspruch macht.

In Schinznach ist am 5. Febr. einer der verdienstvollsten Aerzte der Schweiz, Dr. Amsler, gestorben.

**Schweiz.** (Das Jakobsbad.) In einem freundlichen Bergthälchen der innerrhodischen Gemeinde Gonten, an der Landstrasse von Appenzell nach Urnäsch, nahe beim Einfluss der Schwarz in den Weissbach, liegt das neue Jakobsbad. Vordem standen hier nur eine Mühle und Säge, welche erstere nun theilweise in einen ansehnlichen Gasthof verwandelt wurde; ringsum sind junge Spazieranlagen; in geringer Entfernung schöne Bauerngüter und üppige Tannenwäldchen, auf den Höhen fruchtbare Alpenweiden.

Die jetzige Badeanstalt wurde im Jahr 1845 errichtet. Sie hat 14 freundliche, gut verschlossene Badezimmer, mit 2 — 3, im Ganzen 36 Ventilbädern, in welche man, mittelst eines leichten Druckes, vom Boden aus, warmes oder kaltes Wasser einströmen lässt. Ein Bad mit Leintüchern kostet 50 Ct., treffliche Ziegenmolken 55 Ct. für den Tag.

Als Kur gebraucht man, neben Milch und Molken, vorzüglich Mineralbäder. Das hiezu benützte Wasser entspringt aus mehreren Quellen. Die stärkste wurde bei Anlegung einer Fahrstrasse 1843, 35 Schritte vor der Mühle, im Kiesgrunde entdeckt, von der man durch Aussickern eines gefärbten, riechenden Wassers schon 10 Jahre zuvor Spuren vorgefunden hatte. Bei ihrer 1845 vorgenommenen Fassung stiess man noch auf eine alte Brunnenstube, wohin Quellwasser von der Wiese durch drei Teuchel geleitet wurde. Dieser Umstand spricht für die Benutzung desselben zu unbekannter Zeit; denn es war den ältesten Bewohnern der Gegend nichts davon bekannt.

Bei meiner am 10. October 1844 vorgenommenen Untersuchung der erstern Quelle ergaben sich folgende Resultate:

Das Wasser ist ursprünglich hell, frisch, perlend, wird aber an der Luft bald trübe und bildet einen Satz von Eisenocher; sein Geschmack ist angenehm, merklich eisenhaft, sein Geruch zeigt nichts Besonderes.

Die Quelle enthält freie Kohlensäure, kohlen- und salzsauren Kalk, Extractivstoff und kohlensaures Eisenoxydul in bedeutender Menge und gehört zu den erdigen Eisenwassern.

Bei einem späteren Besuche im Jakobsbade fand ich das Wasser wesentlich unverändert, nur etwas schwächer, wegen nasser Witterung oder dem Drucke des Schneewassers. Nochmalige genauer angestellte Versuche auf schwefelsauren Kalk durch Zusatz von salzsaurem Baryt in gekochtes Wasser, und auf Magnesia, durch phosphorsaures Ammonium auf Wasser angewendet, das bis auf $^1/_{30}$ abgedampft mit kaustischem und salzsaurem Ammonium ver-

setzt worden, gaben wiederum keine Niederschläge, zum Beweise, dass im Wasser weder Magnesia noch Gyps vorhanden ist.

Seit der Entdeckung obiger Quellen wurden noch drei andere bekannt und benutzt. Zwei davon entspringen auf einer Wiese, etwa 50 Schritte vom Bade, nächst der Landstrasse, deren eine als gelinde abführend begierig getrunken wird. Die dritte kommt von der Lauftegg, in der Entfernung von 1620 Fuss, und soll bei trockener Witterung einen starken Schwefelgeruch verbreiten. Eine nähere Untersuchung bewies, dass die verschiedenen Quellen wesentlich von derselben Qualität sind und nur etwelchen quantitativen Unterschied darbieten. So reagirte namentlich die sogenannte abführende Quelle stärker auf oxalsaures Ammonium, als die anderen, was auf einen Mehrgehalt an Kalksalzen hindeutet, wodurch ihre hervorgehobene Eigenschaft einigermaassen begreiflich wird.

Die Wirkung der Quellen beim innerlichen Gebrauche ist erfrischend, auflösend, blutreinigend und stärkend. Je nach dem besonders beabsichtigten Zwecke wählt man sich eine demselben vorzüglich entsprechende Quelle aus. Das Bad hat gegen Gliedsucht, Nervenschwäche, Fussgeschwüre und Hautausschläge gute Dienste geleistet. Herr Landammann Frenner, ein tüchtiger praktischer Arzt in Urnäsch, der damit am besten bekannt ist, rühmt es besonders bei chronischen, zum Theil sehr hartnäckigen Rheumatismen aller Art, bei Steifigkeiten und Schmerzen nach Quetschungen, und Gicht. Ferner ist es dienlich bei Bleichsucht und anderen Frauenzimmerkrankheiten, Atonie, Magenschwäche, Atrophie der Kinder u. dgl., wie das benachbarte berühmte Gontnerbad, mit welchem es die grösste Aehnlichkeit hat. Wie hier, so gebraucht man auch dort vielfältig Kuh- und Ziegenmilch und kräftige, frisch bereitete Molken von Alpenziegen.

*Gabr. Rüsch*, Med. Dr.

**Schweiz.** Die fremde Gesellschaft, die in den Leuker Bädern eine Spielbank errichten wollte, ist abgewiesen worden.

---

## IV. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 21.)

**(Recensionen.)**

Ferstl v. Förstenau, Die Badeanstalt Luhatschowitz. — Ztschr. d. Ges. d. Aerzte zu Wien. 1855. 9. 10.

Schmelkes, Teplitz gegen Lähmungen. — Ztschr. d. Gesellsch. d. Aerzte zu Wien. 1855. 9. 10.

Alfter, Kurmittel zu Oeynhausen. — Ebenda.

Hartwig, Anleitung z. Gebr. der Seebäder. — Ebenda.

Köstler, Heilwirkungen der Eger-Franzensbader Mineralwasser. — Ebenda.

Thilenius, Soden. — Med. Ztg. Rsslnds., 1855, 47.

Flechsig, der Kurort Elster. — Ebenda.

O. Weiss, Soolsprudel zu Nauheim. — Varges Ztschr. IX. 474.

Oetker, Helgoland. — Didaskalia, 1855, 275. — Spener'sche Ztg. 291. — Grenzboten, 2. — Menzel's Liter. Bl. 4.

Lazari, Pyrenäenbäder. — Didaskalia, 1855, 251. — Gött. gel. Anz. 1855. 205. — Liter. Centr.-Bl. 3.

v. Russdorff, Haus- und Brunnenalmanach. — N. Jahrb. f. d. Turnkunst. I. 4.

Roth, Bad Weilbach. — Liter. Centr.-Bl. 3.

Mittermaier, Madeira. — Hamb. lit. u. krit. Bl. 99. — Spener'sche Ztg. 1855. 301.

Schwerdt, D. Thüringer Bäder. — Dorfztg. 1855. 239.

Buchmann, Hydrometeore. — Ztschr. f. wissensch. Therap. II. 6.

Beneke, Nordseebad. — Ebenda.

Jumné, Electricité appliquée aux bains de mer. — Ebenda.

C. A. W. Richter, Wasserkuren, rec. in Med. Ztg. v. d. Ver. f. Heilk. in Pr. 1856. No. 7. Beil.

H. E. Richter, Rec. v. Helfft's Balneother. II. Aufl. in Schmidt's Jahrb. 1856. 2tes Heft.

Pauli, Recension von Lersch Einleitung in die Mineralquellenlehre. Bair. ärztl. Intell.-Bl. No. 7.

---



---

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.